



Und sie gaben ihm den Namen Jesus

Tag der Beschneidung und Namensgebung Jesu

Lukas 2,21

*Und als acht Tage um waren und man das Kind beschneiden musste, gab man ihm den Namen Jesus, wie er genannt war von dem Engel, ehe er im Mutterleib empfangen war.*

Gestern, beziehungsweise heute morgen, konnten wir den letzten Kalendertag des Jahres 2024 abreißen. Das Jahr 2024 steht nun in der Geschichte festgeschrieben. Wir können alles darinnen nachlesen, innehalten und die vergangenen Monate Revue passieren lassen. Aber ändern können wir das Gewesene nicht. Wir können nur darüber reflektieren. Im Gegensatz zum Jahr 2024 steht das Jahr 2025 noch unbekannt und frisch als ungeschriebenes Blatt vor uns. Im Gegensatz zum Jahre 2024 steht im Jahre 2025 noch nichts fest. Wir können für das Jahr 2025 nicht alles festlegen und bis ins Letzte planen. Vieles muss unbekannt bleiben. Und diese Unplanbarkeit macht das Leben unter Umständen gefährlich. Die leeren Blätter des Jahres 2025 erfüllen uns deshalb sowohl mit Hoffnungen als auch mit Ängsten vor dem Unbekannten. Freude auf die neuen Möglichkeiten des Jahres und Angst vor der Zukunft gehen somit Hand in Hand. An der Grenze zwischen dem Vergangenen und der Zukunft fragen wir uns: Wie können wir diese Balance zwischen Reflexion auf das Vergangene und Zuversicht auf das Neue finden? Dabei stellen wir fest, dass wir nicht still stehen sondern auf eine Reise durch die Zeit sind. Und wie jede Reise können wir nicht alles der Willkür überlassen. Es mag sein, dass wir auf unserem Lebensweg auf Umwegen gehen; Es mag sein, dass wir auf unserem Lebensweg pausieren oder uns an der einen oder anderen Stelle länger als gewünscht aufhalten; Es mag sogar sein, dass wir uns gelegentlich verirren. Aber unser Leben hat dennoch ein Ziel und ist nicht einfach dem Zufall überlassen. Bei unserem Nachdenken über diese Reise, ist es wichtig, das Ziel immer vor Augen zu haben. Und gerade das finden wir Menschen schwer und konzentrieren uns dabei oft nur auf Dinge, die auf der Wegstrecke sind. Es wünschen sich Menschen zum Beispiel Gesundheit oder Erfolg für das Jahr zu. Derlei Dinge sind gut. Sie sind aber nur Meilensteine auf der Wegstrecke und nicht das Ziel. Das Ziel liegt, wie bei jeder Reise vor uns und nicht neben uns. Wenn ich auf einer langen Wanderung bin, kann ich schlechte Wegstrecke und gute Wegstrecke haben. Bei beiden Wegstrecken bleibe ich aber nicht am Ort stecken, sondern bleib mit festem Blick auf das Ziel ausgerichtet. Denn ich weiß, dass ich noch nicht am Ziel bin sondern auf dem Weg. Das Ziel liegt in der Zukunft. Bei einer Wanderung mag es eine Stadt oder ein Ort sein. Bei unserem Leben ist das Ziel nicht, wohin ich gehe, sondern ist viel persönlicher. Und hat mit der Person Gott zu tun. Gott, der uns gemacht hat, will die Mitte und das Ziel unseres Lebens sein. Viele Menschen haben diesen Gott noch nicht kennengelernt. Deshalb haben sie das Ziel des Lebens allein im Diesseits festgelegt. Wenn sie dann doch das Ziel des Lebens suchen, gehen sie ins Innere und nennen das Spiritualität – Sie verwechseln dabei aber Gott mit einem guten Bauchgefühl und sagen dann Dinge wie: „ich muss in mir selbst gehen!“ Das ist aber so eine Art geistliche Wellness. Dieses „In sich“ gehen kann gut sein. Ist aber nicht das Ziel unseres Lebens sondern nur ein Meilenstein.

Und genau deshalb ist Gott darauf aus, sich uns zu offenbaren, damit wir ihn als Anfang, Mitte und Ziel unseres Lebens erkennen. Im Alten Testament hat Gott das durch seinen Namen getan. Wir erinnern uns, dass Er sich Mose im brennenden Busch offenbart hat und sich als den „Jahwe“ oder ich bin der ich bin, offenbart hat. Dabei war unmittelbar klar, dass der Name Gottes in sich schon die ganze Schöpfungskraft Gottes inne hatte. Die Person Gott war mit seinem Namen verbunden. Und indem Gott sich Mose offenbarte, hat er schon gezeigt, dass er mit seiner ganzen Person kräftig im Leben des Mose dabei sein will. Übrigens auch am Anfang des Auftrags den Mose bekommen sollte. Mose sollte nicht allein in die Zukunft gehen sondern mit dem Namen Gottes. Gott zeigt sowohl dem Mose als auch uns, dass sich wünscht, dass wir seinen Namen kennen. Und er will, dass wir ihn mit niemandem und nichts ersetzen. Kennst du Gott? Manche sagen, wir sind arrogant, wenn wir behaupten, dass wir Gott kennen. Denn kein Mensch hat Gott je gesehen. Gott ist so groß und allmächtig, dass wir ihn eigentlich nie mit unseren menschlichen Möglichkeiten erfassen können. Und dennoch offenbart sich dieser große allmächtige Gott uns, sodass wir ihn mit unseren Möglichkeiten erleben können. Wie geht das? Vielleicht können wir das mit unseren menschlichen Beziehungen vergleichen. Wenn ich einen guten Freund kennenlerne, dann weiß ich bestimmte Eigenschaften von dieser Person zu schätzen und zu lieben. Und bin dann interessiert, die Beziehung zu pflegen und etwas Gutes für diese Person zu tun, damit die Beziehung gestärkt wird. Beim lebendigen Gott ist es so, dass wir Gottes Eigenschaften durch seinen Namen kennenlernen. Gott zeigt uns durch seinen Namen, wer er ist und was er tut. Er zeigt uns damit, dass er unser Schicksal in seiner Hand hält und dass er uns will. Gott will auch, dass wir ihn nicht nur kennen, sondern, dass wir ihn suchen und finden. Er liebt nichts anderes mehr als, dass wir ihn und seinen Namen in allen Nöten anrufen, loben und danken. Diese Tatsache, dass Gott sich durch seinen Namen uns bekannt machen will, wird noch deutlicher, in den ersten Tagen des Lebens Jesu. Denn, wo wir sonst wenig von der Kindheit von Jesu hören, wird seine Namensgebung deutlich erwähnt. Durch Jesu Namen wird nicht nur deutlich, wie er heißt, sondern wird auch deutlich wer er ist und was er tun wird. Und sie nannten ihn Jesus, heißt es bei der Beschneidung von Jesus. Jesus bedeutet: „Gott rettet!“ In diesem Satz wird klar, dass Gott nicht nur Mensch wird sondern kommt seine Menschheit Heim zu holen und zu retten. Und indem das alles in der Person Jesu Fleisch wird, konnten Menschen begreifen, sehen, fühlen und schmecken, wie Gott in ihrem Leben eingreift. Deshalb haben Viele laut gerufen: „Jesus, du Sohn Davids erbarme dich über uns!“ Diese Tatsache, dass wir Gott im Namen Jesu anrufen können, gehörte hernach zum Merkmal der christlichen Kirche. Wenn wir den Namen Jesu anrufen, bedeutet es mehr als nur bestimmte Eigenschaften von Jesus zu kennen. Nein, es bedeutet viel mehr. Es bedeutet, dass wir in Gottes Gegenwart eintreten und in seiner Kraft eingehüllt und getragen werden. In seinem Namen sind wir getauft; und in seinem Namen können wir ohne Sünde vor Gott stehen und beten: „Vater unser!“ Und wir wissen, dass unsere Gebete erhört werden, wenn sie im Namen Jesu sind. Wir tun es auch weil Christus fürbittend für uns an der Seite des Vaters steht und für uns betet. Unser Gebet fließt also in Jesu Gebet hinein und wird mit seinem verbunden.

Jesus mein Retter!. Wenn wir den Namen Jesu also anrufen, dann rufen wir den an, der uns helfen kann. Dort, wo wir für Gott verloren sind, springt er für uns ein und wendet alles zum Besten. Wir wissen nicht, was das Jahr für uns bringen wird. Wir wissen aber sehr wohl, dass wir einen Retter brauchen und wir wissen wer der ist. Manchmal vermute ich, dass wir zu wenig von diesem Jesus erwarten. Wenn wir uns Glück, Gesundheit und Erfolg zu wünschen, tun wir was Gutes. Auch Jesus will derlei Dinge und lehrt uns deshalb beten: „Gib uns unser tägliches Brot!“ Aber Jesus will mehr. Er wird sein Volk retten von ihren Sünden heißt es bei seiner Namensgebung. Und genau das tut Jesus heute noch. Wir tun gut daran eine Weile darüber nachzudenken, was Rettung von Sünden überhaupt bedeutet. Die meisten Menschen haben

sich ziemlich gut an Sünden gewöhnt und auch an derlei Sünden angepasst. Sie meinen, dass Gott sich deshalb auch an unsere Sünden gewöhnt und damit klar kommen muss. Das ist aber genau wie einer, der auf eine Reise ist und sich nun einfach an einer Stelle hinsetzt, das Ziel nicht mehr weiß, oder vergessen hat, wohin der Weg überhaupt geht. Solche Menschen brauchen keinen Retter. Bei Jesu Namensgebung wird klar, dass Jesus mehr will. Er will uns aus der Finsternis retten. Er will nicht, dass wir für immer in der Sünde bleiben. Er hat einen anderen Weg und eine ganz andere Zukunft für uns geplant. Das alles wird schon klar in Jesu Beschneidung. Die Tatsache, dass Jesus wie jedes jüdische Kind beschnitten wurde, zeigt, dass er sich genau wie alle anderen unter das Gesetz gestellt hat. Auch, wenn er Gottes Sohn ist, bekommt er keine Sonderstellung, sondern nimmt unser Schicksal auf sich. Maria und Joseph lassen Jesus beschneiden genau wie es das Gesetz vorschreibt. Somit stellt Jesus sich unter dem Gesetz Gottes. Die letzte Konsequenz von diesem Weg würde sein, dass er auch die Folgen der Sünde am Kreuz tragen würde. Für uns und für unsere Sünde. Denn das Kreuz bedeutet nichts anderes als, dass Jesus die letzte Konsequenz des Gesetzes auf sich genommen hat. Er hat somit unsere Sünde weggetragen. Für uns kommt es hauptsächlich darauf an, dass wir das Jahr nicht an dieses Kreuz vorbei beginnen. Ohne das Vorzeichen des Kreuzes bleiben wir in Sünde und somit in Feindschaft mit Gott. Mit diesem Kreuz sind wir versöhnt mit Gott. Jesus, der das Gesetz für uns getragen hat, hat die Voraussetzungen geschaffen, dass der Weg zu Gott für uns frei ist. Und nur deshalb ist das Jahr 2025 ein Jahr des Heils. Das ist keine Garantie, dass es nur gute Dinge im Jahr 2025 geben wird. Es heißt nicht, dass wir ohne Probleme und Schwierigkeiten sein werden. Im Gegenteil es könnte sogar sein, dass wir wegen der Christusnachfolge erst recht Probleme bekommen. Es bedeutet aber, dass wir alles unserem Herren Jesus überlassen können: „Gott rettet“ - durch Jesus Christus hat die Sünde ihre Macht verloren. Er rettet uns, er befreit uns von der Sünde und schenkt uns die Möglichkeit eines Neuanfangs – nicht nur einmalig, sondern jedesmal, wenn wir es wieder nicht geschafft haben, den guten Vorsätzen zu folgen.

Wir können nicht sagen, was uns alles im Jahr 2025 bevorsteht. Wir können aber sehr wohl sagen, wer mit uns geht. Es ist Jesus. Der Immanuel. Der Gott mit uns. Der Gott, der uns nicht nur zur Seite steht, sondern uns rettet. Amen.